

Wenige erben viel

Nie gab es eine reichere Erbgeneration: In diesem Jahrzehnt werden einer Studie zufolge 2,6 Billionen Euro vermacht. Aber nur ein kleiner Kreis profitiert.

Bis 2020 werden in Deutschland voraussichtlich Vermögensbestände im Umfang von 2,6 Billionen Euro vererbt. Das ist mehr als ein Viertel des gesamten Vermögens der privaten Haushalte. Dies geht aus [einer Studie des Deutschen Instituts für Altersvorsorge \(DIA\)](#) hervor.

Die Verteilung ist allerdings sehr ungleich: Die meisten Erben erhalten wenig, [wenige erhalten viel](#). Auch gibt es im Osten Deutschlands viel weniger reiche Erbschaften als im Westen.

Der Durchschnittswert einer Erbschaft wird laut DIA in den kommenden zehn Jahren bei 305.000 Euro liegen, pro Erben bei 153.000 Euro. Dabei treiben allerdings vor allem wenige sehr große Erbschaften den Durchschnittswert nach oben. Lässt man nur die obersten zwei Prozent außen vor, sinkt der Durchschnittswert der Erbschaften auf 212.000 Euro, pro Erben auf 106.000 Euro.

■ SCHLAGWORTE

[Erbschaft](#) | [Vermögen](#)

In 28 Prozent der Erbfälle geht es demnach um weniger als 25.000 Euro, in neun Prozent der Fälle wird gar kein Vermögen vererbt. Weniger geeignet sind Erbschaften der Studie zufolge als Altersversorgung für die Erben. Gerade Geringverdiener, die nur niedrige Rentenansprüche haben, erben meistens auch

wenig.

In der Regel sind Erbschaften, bei denen Immobilien mit im Spiel sind, deutlich wertvoller als andere Erbschaften. Dies ist auch ein wesentlicher Grund, warum Erbschaften im Osten durchschnittlich niedriger ausfallen. Hier werden nur in jedem dritten Erbfall auch Immobilien vererbt, im Westen dagegen in mehr als 50 Prozent der Fälle. Auch sind die Immobilien im alten Bundesgebiet meistens deutlich wertvoller. Auch beim vererbten Geldvermögen schneidet der Osten schlechter ab, doch sind die Ost-West-Unterschiede hier geringer.

Es gebe momentan "die vermögendste Erbgeneration, die Deutschland je gesehen hat", sagte Braun. Sehr viel mehr werde aber nicht mehr hinzukommen. Dies habe drei Gründe: Die Wachstumsraten in Deutschland seien nicht mehr so hoch wie in früheren Jahrzehnten. Die Menschen müssten mehr in die eigene Altersvorsorge investieren, also bleibe weniger zum Vererben. Schließlich führe die steigende Lebenserwartung dazu, dass die Rentner mehr vom eigenen Vermögen aufbrauchen.

Die Studie umfasst erstmals einen Zehn-Jahres-Zeitraum, in dem die Erblasser ihr Vermögen weitgehend ausschließlich in den Jahren des sogenannten Wirtschaftswunders der Nachkriegszeit erworben haben. Sie konnten anders als vorherige Generationen eine weitgehend ungestörte Vermögensbildung betreiben. Erben sind neben den Partnern der Erblasser viele Angehörige der geburtenstarken Jahrgänge der sechziger Jahre.